

J. S. BACH

Mer hahn en neue Oberkeet

»Bauern-Kantate«

The Chamberlain is now our Squire

»Peasant Cantata«

BWV 212

Herausgegeben von / Edited by
Werner Neumann

Urtext der Neuen Bach-Ausgabe
Urtext of the New Bach Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha

TP 1212

VORWORT

Die Bauernkantate gehört zu den zahlreichen weltlichen Fest- und Huldigungsmusiken für Hof, Adel und Bürgertum, deren Komposition Johann Sebastian Bach in seiner Funktion als „Director musices“ der Stadt Leipzig zur Ausschmückung repräsentativer Anlässe angetragen wurde. Ihre Aufführung fand offenbar im Rahmen der am 30. August 1742 auf dem Rittergut Kleinzschocher bei Leipzig veranstalteten Feier zur Erbhuldigung Carl Heinrich von Dieskaus statt, der das Anwesen kurz zuvor übernommen hatte. Der Kantatentext stammte aus der Feder des Leipziger „Stadt-Trank-Steuernehmer“ und Dichters Ernst Friedrich Henrici alias Picander, der vermutlich auch Bach mit der Vertonung beauftragte. Die Bauernkantate nimmt innerhalb von Bachs Schaffen insofern eine Sonderstellung ein, als es sich um die Umsetzung eines ausgesprochen humoristischen Librettos handelt, dessen scherzhafter Ton auch auf die Musik abgefärbt hat. Bach bezeichnet sein Werk als „Cantate burlesque“; sein Sohn Carl Philipp Emanuel übersetzte dies später als „Comische Cantata“, und im frühen 19. Jahrhundert erfand Carl Friedrich Zelter gar die ironisch überhöhten Titel „Ländliches Festspiel“ und „Ländliches Duodram“.

Entstehung und Aufführung der Bauernkantate fallen in einen Lebensabschnitt Bachs, der überaus arm an gesicherten biographischen Daten ist. Ob er in dieser Zeit seine für die Jahre 1740/41 belegte rege Reisetätigkeit (Halle, Berlin, Dresden) fortgeführt hat, ist nicht bekannt. Andererseits deutet aber auch nichts auf einen beginnenden Rückzug des 57jährigen aus seinen Amtsgeschäften. Spuren in den erhaltenen Originalquellen lassen vielmehr ehrgeizige Aufführungs- und Kompositionsprojekte vermuten und verweisen somit auf eine ungebrochene Vitalität des Komponisten. Belegt sind nicht nur Bearbei-

tungen und Einrichtungen mehrerer großer geistlicher und weltlicher Kantaten, sondern auch eine erneute Darbietung der Matthäus-Passion und die Niederschrift der ersten neun Sätze der Kunst der Fuge.

Angesichts dieser vielfältigen Aufgaben dürfte der Auftrag zur Vertonung von Picanders burlesker Huldigungsdichtung für Bach kaum mehr als eine Nebenarbeit gewesen sein – eine Nebenarbeit freilich, die möglicherweise eine willkommene Abwechslung von den regulären Dienstaufgaben bot. Auch Bachs Sohn Carl Philipp Emanuel bekundete im 1754 veröffentlichten Nekrolog auf den Vater, dass das „ernsthafte Temperament“ diesen zwar „vornehmlich zur arbeitsamen, ernsthaften, und tiefsinnigen Musik“ zog, „doch konnte er auch, wenn es nöthig schien, sich ... zu einer leichten und schertzhafte[n] Denkart bequemen.“ Der Wechsel des Ausdrucksregisters bedeutete für Bach gleichwohl keine Minderung von musikalischem Anspruch und Qualität. In seiner Bauernkantate benutzte er ein bereits kurz zuvor im letzten Satz der Goldberg-Variationen erprobtes Verfahren – durch vielfältige Melodie- und Liedzitate wob er ein heute nur noch ansatzweise zu erschließendes dichtes Netz von Anspielungen, hintergründigen Kommentaren und augenzwinkernden Späßen in seine Musik ein.¹ Hierzu gehören etwa das Zitat der *Folie d’Espagne* in der Sopran-Arie „Unser trefflicher lieber Kammerherr“ oder in der Bass-Arie „Es nehme zehntausend Dukaten der Kammerherr alle Tag ein“ die Verwendung eines alten Volkslieds, dessen implizierter Text lautet „Was nutzen zehntausend Dukaten, wenn sie versoffen sind“.

1 Vgl. hierzu ausführlich Hans-Joachim Schulze, *Melodiezitate und Mehrtextigkeit in der Bauernkantate und in den Goldbergvariationen*, in: Bach-Jahrbuch 62 (1976), S. 58–72.

Der Rückgriff auf volkstümliche Melodien führt über weite Strecken des Werks zu einem spielerisch einfachen und eingängigen Tonfall, der die zahlreichen satztechnischen Feinheiten der Komposition fast überdeckt. Daneben gibt es jedoch auch vornehmere Klänge: Die „städtische“ Arie der Mieke „Klein-Zschocher müsse so zart und süße“ ist ein elegantes Menuett, das sein modisches Gepräge nicht zuletzt auch durch den Einsatz einer Traversflöte und die Verwendung des Pizzicato-Spiels in den Streichern erhält. Diese Menuett-Arie ist offenbar keine Neukomposition, sondern aus einer heute verschollenen weltlichen Kantate Bachs entlehnt. Ebenfalls einem älteren Werk entnommen ist die Bass-Arie „Dein Wachstum sei feste“; sie entstammt dem um 1729 entstandenen Drama per Musica „Der Streit zwischen Phoebus und Pan“ BWV 201.

Die Handlung des Werks ist, wie fast stets bei derartigen Huldigungsmusiken, betont einfach gehalten und rasch zusammengefasst. Stellvertretend für die dem Rittergut unterstellten Dorfbewohner tritt ein junges Paar hervor, um dem neuen Herrn und seiner Frau ihre guten Wünsche zu überbringen und anschließend – wohl auf deren Kosten – das freudige Ereignis in der Dorfschänke zu begießen.

Die Besetzung sieht lediglich Streicher (mit fast durchweg unisono geführten Violinen) sowie die jeweils in einer Arie eingesetzten

Bläser Flöte und Horn vor. Über die genaue Zahl der Musiker sowie über weitere auführungspraktische Details lassen sich angesichts des Verlusts der originalen Stimmen keine konkreten Aussagen machen. Vermutlich handelte es sich lediglich um ein kleines Ensemble, das Bach aus Leipzig mitgebracht hatte. Ebenfalls unbekannt ist, welche Sänger die beiden Vokalpartien ausgeführt haben. Zu denken ist auch hier an Musiker aus Bachs engstem Umkreis – vielleicht eine seiner Töchter und ein Schüler.

Peter Wollny

ZUR EDITION

Mit Ausnahme der Werktitel sind in der Partitur sämtliche Zusätze des Herausgebers gekennzeichnet, und zwar Buchstaben durch Kursivdruck, Bögen durch Strichelung, sonstige Zeichen durch kleineren bzw. schwächeren Stich. Darum werden alle aus der Quelle entnommenen Buchstaben, auch dynamische Zeichen wie *f*, *p* usw. in geradem Druck wiedergegeben. Die Akzidenzien sind nach den heute geltenden Regeln gesetzt. Zusatzakzidenzien, die vom Herausgeber nach eigenem Ermessen gesetzt wurden (die also nicht durch die Umschreibung nach den heute gebräuchlichen Regeln notwendig werden), werden in kleinerem Stich wiedergegeben.

PREFACE

The Peasant Cantata belongs to the large number of secular celebratory and congratulatory compositions for sovereigns, noblemen and members of the bourgeoisie that Johann Sebastian Bach in his function as *director musicus* of the city of Leipzig was commissioned to write for representative occasions. The cantata was probably first performed on August 30, 1742, at the manor of Kleinzschocher on the outskirts of Leipzig; the new owner, Carl Heinrich von Dieskau, had inherited the estate from his mother shortly before and was now being officially installed. The libretto was written by the Leipzig municipal tax collector and poet Ernst Friedrich Henrici alias Picander, who probably in turn hired Bach to provide the music. The Peasant Cantata holds a special position within Bach's oeuvre as it sets a decidedly humorous text, its jesting tone also colouring the accompanying music. Bach called his work a "Cantate burlesque," which his son Carl Philipp Emanuel later translated into "Comische Cantata" and for which Friedrich Carl Zelter in the early nineteenth century chose the ironically exaggerated titles "pastoral festival" and "pastoral duodrama."

The Peasant Cantata was written and first performed at a time in Bach's life for which there are only very few biographical data transmitted. It is not known, for example, whether he continued to travel as frequently as he had in the years 1740–41, when he visited the cities of Halle, Berlin, and Dresden. On the other hand, there are no indications pointing to the 57-year-old beginning to retire from his daily business. Rather to the contrary: There are traces noticeable in the original sources suggesting ambitious performance and composing projects, testifying to the composer's unbroken vitality. There is proof not only of Bach having arranged and prepared

for performance several large-scale sacred and secular cantatas, but he also performed the St. Matthew Passion again and wrote out the first nine movements of the Art of Fugue.

Considering these multiple tasks the commission to set Picander's burlesque congratulatory poem to music probably was little more than a diversion – a diversion, however, which must have been a welcome break from Bach's regular duties. In the obituary published in 1754, Carl Philipp Emanuel Bach attested that his father's "serious temperament" drew him "primarily to laborious, earnest, and profound music", "but he was also able, if necessary, ... to enter a lighthearted, jesting mood." This change of expressive register for Bach did not imply a lessening of the high standards and quality of his music, however. For his Peasant Cantata he made use of a technique he had tried out in the last movement of his Goldberg Variations: Through quoting a multiplicity of melodies and popular folksongs he wove into his music a dense web of allusions, enigmatic commentaries, and winking jests that today we can only begin to unravel.¹ One such example is the quotation of the *Folie d'Espagne* in the soprano aria "Unser trefflicher lieber Kammerherr" ("Master kind and true we are all for you"); another is found in the bass aria "Es nehme zehntausend Dukaten der Kammerherr alle Tag ein," ("Oh may you get thousand ducats for every day in the year"), which uses an old folksong with the implied text "Was nutzen zehntausend Dukaten, wenn sie versoffen sind" ("What's the use of ten thousand ducats if they've been spent on booze?").

This falling back upon popular melodies gave large parts of the composition a play-

1 Cf. Hans-Joachim Schulze, "Melodiezitate und Mehrtextigkeit in der Bauernkantate und in den Goldbergvariationen", in *Bach-Jahrbuch* 62 (1976), pp. 58–72.

fully simple and pleasing tone which almost hides the work's numerous structural and stylistic intricacies. But there are also nobler tones: Mieke's "citized" aria, "Klein-Zschocher müsse so zart und süße" ("Our tiny city isn't it pretty?") is an elegant minuet which receives its fashionable touch not least through the use of a transverse flute and the pizzicato accompaniment in the strings. This minuet-aria apparently was not composed specifically for the Peasant Cantata but was borrowed from another secular cantata by Bach that today is lost. Also taken from an older work is the bass aria "Dein Wachstum sei feste" ("May plenty be such"); it comes from the drama per musica "Der Streit zwischen Phoebus und Pan" ("The Contest between Phoebus and Pan") BWV 201, written around 1729.

Typically for this kind of congratulatory music, the plot of the Peasant cantata is kept deliberately simple and hence is quickly summarized: Speaking for the peasantry belonging to the manor estate, a young couple steps forward to congratulate the new lord and his wife and to drink their health – probably at their expense – at the local inn.

The work is written for strings (the violins playing in unison almost throughout), with

flute and horn being employed each in one aria. Since the original parts are lost, there are no specific data available regarding the exact number of players and other performance details. Bach probably brought only a small ensemble from Leipzig. It is also not known who sang the two vocal parts, but they were probably executed by musicians from Bach's immediate circle – perhaps one of his daughters and a pupil.

Peter Wollny
(Translation by Stephanie Wollny)

EDITORIAL NOTE

In the score, apart from the title of the work, all editorial additions are indicated as such: letters by italics, slurs by broken lines, and other signs by smaller or narrower engraving. All alphabetical markings taken from the source (f, p, etc.) therefore appear in normal type. Accidentals have been placed in accordance with modern rules. Further accidentals supplied by the editor at his discretion (i. e. those not rendered necessary by the application of modern rules) appear in small print.

© by Bärenreiter